

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 107

BADISCHES LANDESTHEATER AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 107

SCHRIFTFLEITUNG DES LITERARISCHEN TEILS
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
18. DEZEMBER 1928

Das Ballett in der neuen Musik

Von Ballettmeister Harald Josef Fürstenau

Zu einer Zeit, als in Deutschland das Ballett sich mit der Reproduktion der Puppenfee oder geistloser Ausstattungsballetts begnügen mußte und durch Wagners Dogma, der die Einheit der Künste für das Musikdrama proklamierte, getanzte Dramen keine Gegenliebe fanden, gab es in anderen Ländern eine ungebrochene Tradition für die Sprache des Leibes. Ich erinnere bloß an die Pariser Tannhäusertragikomödie.

So erging auch die Wiedererstehung der Pantomime und des großen Balletts, nachdem nicht nur in Deutschland sondern auch in Paris das Ballett in den Hintergrund getreten, um in Rußland unbeschreibliche Triumphe zu erleben, von einem Russen in Paris aus. Serge Diaghilew, einer der seltsamsten Künstlermenschen und -Manager, begann so um 1908 mit Ballettdarbietungen und fand rasch unter den französischen Musikern, Malern und Dichtern stärkste Resonanz.

Besonders die Musiker begeisterten sich an diesem Ereignis und ihr suchendes Komponieren, schwankend zwischen Wagner, — dem symphonischen Styl und dem Impressionismus andererseits, fand hier ungeahntes Neuland. Für sie hieß es sich jetzt zu einer präzisen, dabei farbigen von tänzerischen Rhythmus belebten Musik zu bekennen. Mit sinfonischer oder verschwommener impressionistischer Kompositionstechnik war da nichts zu gewinnen.

Außerdem hatte Diaghilew Rimsky-Korssakow und vor allem Igor Strawinsky, aus Rußland mitgebracht, 1911 erschien mit Fokin als Choreograph und Nijinsky und der Karsavina Petruschka zum erstenmal. Es war ein unerhörtes Wagnis und ein unerhörter Erfolg.

Die witzige Logik und nationale Farbigkeit der Musik, die die Möglichkeit einer grotesken Bühnensprache gab war ein gänzlich neuer Rhythmus, den zwar Musiker wie Puccini als extrem und cacafonisch ablehnten, die aber in späteren Werken konsequent weitergeführt, machtvollen Einfluß auf die Zeitgenossen übte.

Fast wie ein Einbruch wirkten die Dissonanzen und Persiflagen, durchsetzt von einer musikalischen Urwüchsigkeit, die sich alles erlauben durfte. Eric Satie, Zeitgenosse Debussys, war der einzige vor und neben Strawinsky, der schon früher für das Ballett arbeitete, er und seine Schule sind gleich groß in der Voraussetzung einer kommenden Ballettregeneration gewesen, wenn auch seine Lehre eine oft zu nüchterne Musik erzeugte, die selbst Schreibmaschinengeklapper, als klangliche Wirkung nicht verschmähte. Er selbst ist in Deutschland kaum bekannt, wenige Tanzbühnen (außer Diaghilew) haben seine Parade, die von arithmetischer Präzision ist, aufgeführt. An diesen haben sich Auric, Poulenc, da Falla, Honegger, Milhaud, Pierné, in Italien Casella, Malipiero weiter Prokofiew, entwündet und gebildet mit einer speziellen Vorliebe für den Jahrmarkt und das Tingel — Tangel.

In Deutschland erspürt man dies alles erst nach dem Kriege und im letzten Jahrzehnt. Hier sind es vor allem Hindemith, Toch, Stürmer, die frühzeitig Tanzsuiten komponieren. Bartok, Kool, Krenek, Pataky, Wellesz, Wielckens, Paumgartner, Schulhoff, Grosz erscheinen mit Tanzdramen und Ballettpartituren, nur eines mangelt ihnen im Vergleich zu den romanischen Ballettkomponisten, jener engste Gedanken- und Arbeitsaustausch mit jener grandiosen Phantasie eines Diaghilews. Ihre Ballettkompositionen entbehren nur allzu oft eines szenischen Entwurfs und einer tänzerischen Inspiration.

Durch diese Entwicklung des Tänzerischen in der Neuen Musik ist auch im Repertoire der Oper ein großes Bedürfnis nach diesen Werken entstanden. Das Ballett kann in dieser Beziehung neben seinen künstlerischen Erfolgen bei Operneinlagen ein starkes Aktivum werden, denn jeder Ballettabend ist eine Entspannung für das übrige Künstlerpersonal. In seiner großen Verwendbarkeit, ist das Ballett, richtig eingesetzt, sicher ein großer Spielplangewinn und wirtschaftlicher Faktor.

Zur Uraufführung der Oper „Die Insel der Toten“ von Eugen Zádor

Nach einem Interview mit dem Komponisten
von Dr. Walter Storz

Was mich veranlaßte, dieses Drama zu vertonen? Es war im Sommer 1925. Die Ruhetage am Plattensee gaben mir die Muße, mich mit dieser Bühnendichtung von Karl Zwerenz eingehend zu befassen. Die glückliche, im Psychischen liegende Konfliktbildung, überhaupt die ganze düstere Monumentalität des Stoffes übten auf mich einen starken Reiz aus. Hierzu kamen äußere architektonische Mittel, wie der in die Handlung organisch eingefügte Fischerchor, das inhaltlich gut motivierte Ballett, sowie die vielen Gelegenheiten zur musikalischen Untermalung der Naturerscheinungen, der Dämmerung, des Unwetters, des Wasser-rauschens: die mein Interesse erweckten. Trotz des engsten Verwachsenseins mit dem Texte, so fuhr Zádor fort, wollte ich keine Stoffoper, sondern eine Klangoper schreiben und damit mein Bekenntnis für die Oper überhaupt ablegen. Die von der Gesangsstimme aus empfundene, breite Melodie ist mir lieber, als die knappe, rhythmisch-harmonisch geborene Phrase der hypermodernen Musik. Die Musik der Toteninsel sollte melodios sein, durch-

aus vieux yeu; ich habe sie aus Liebe zur Substanz, aus Liebe zum schönsten, edelsten Instrument, zur menschlichen Stimme geschrieben. Ich habe Freude an der Tonika, Dominante, an der Kadenz und an den Formen, die sich aus diesen harmonischen Grundsätzen entwickelten. Die Arie Böcklins, die Romanze der Phyllis, die Ballade des Rufus usw. sind ganz geschlossene, richtige Einzelnummern, die sich nicht in die unendliche Melodie auflösen. Auf die Frage nach der Zukunft der Oper gab Zádor zur Antwort, daß er diese in einer glücklichen Synthese der Oper und des Dramas erachte, in einem Ausgleichen der beiden Kräfte: der Forderungen der Musik und der reinen Szene. Eine geschickte Balance des Musikalischen und Literarischen, sagte er, scheint mir das Richtige zu sein. Man braucht „Melodienaugenblicke“, wo der Komponist das Drama vergißt, wo man sich an dem dionysischen Feste bewegter Töne berauschen kann; sonst geht im Drama die Oper verloren. Aus dieser Erkenntnis schrieb ich meine „Insel der Toten“. —

**Uhrmacher
HILLER**
Waldstr. 24 Tel. 3729
Uhren
Juwelen
Bestecke
Trauringe
Alle Reparaturen

**Gardinen-
Spezialhaus**
GEBR. KAUL
Kaiserstrasse 109

EUGEN WAHL
GEIGENBAUMEISTER
Erstklassige Geigen / Zubehör
Reparaturen
KREUZSTRASSE NR. 9
Ecke Kaiserstraße / Telefon Nr. 1223

Grotrian-Steinweg
Flügel u. Pianinos
empfiehlt
Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

Kleine Geschichten von großen Künstlern

Eine Hamlet-Aufführung an einem kleinen mitteldeutschen Theater: Für den erkrankten Helden war in letzter Stunde Possart, der spätere Münchener Intendant, eingesprungen. Bis zum zweiten Aufzug war Alles ohne merkliche Störungen abgegangen. In der Szene mit Polonius ist Hamlet eben im Begriff, die Frage nach der Tochter zu stellen, spielt aber den vorübergehenden Gedankenstrich solange aus, daß Polonius unsicher wird und die schon dreimal aus dem Souffleurkasten gezischte Frage an Hamlet richtet: „Habt Ihr eine Tochter?“ Possart rettet die Situation, mit großem Pathos und weiter Geste erwidert er: „Nicht, daß ich wüßte! Und Ihr?“

Sophie Schröder, die Mutter Wilhelmine Schröder-Devrients, war eine der bekanntesten Schauspielerinnen ihrer Zeit. Der Nachwelt bekannter noch sind die zahlreichen Herzensabenteuer der schönen Frau, die schon mit 14 Jahren zum ersten Male verheiratet und mit 19 Jahren wieder geschieden war. Es blieb nicht bei dieser Ehe. Nach wiederholten Versuchen heiratete sie 44jährig den berühmten Schauspieler Kunst, der um fast 20 Jahre jünger war als sie.

In späteren Jahren wollte sie bei ihrer berühmten Tochter in Dresden zu Besuch. In einer Gesellschaft kommt das Gespräch auf die Liebe, als die ehemalige nun schon über 60 Jahre alte Heroine mit allem Pathos ihrer großen Vergangenheit ausruft: „Oh, diese niederträchtige Leidenschaft! Ich habe ihr entsagt auf ewig, für mein ganzes Leben.“ Eine junge Kollegin ihrer Tochter fragt erstaunt, seit wann sie entsagt habe. „Seit zwei Jahren“, antwortete die greise Künstlerin.

Wenzel Scholz, einer der beliebtesten Komiker in Wien (er starb um die Mitte des vorigen Jahrhunderts) hatte ein besonderes Talent im Erfinden witziger Extempores. Nun war es damals so, daß sich die Tschechen in der Kaiserstadt nicht der größten Beliebtheit erfreuten. Bei der Aufführung einer Posse fragt Wenzel plötzlich einen kleinen Statisten, was für

ein Landsmann er sei und bekommt prompt die sicherlich nicht unerwartete Antwort: „Bin ich a Böhm.“ Mitleidig schüttelt Wenzel den Kopf, streichelt dem Kleinen das Haar und sagt: „Ormer Teifel! So jung und schon a Böhm.“

Vor dem Kriege wurde Lohengrin gegeben mit Katharina Fleischer-Edel als Elsa und Ottilie Metzger-Lattermann als Ortrud. Ein Berliner Junge, der die Aufführung besucht hatte, wurde gefragt, welche Sängerinnen mitgewirkt hätten: „Det ha'k vajessen“, erwidert er, „aber et waren alle Schlächter-frauen.“



Ludwig Waldmann

Paul Wegener war in seinen Anfängerjahren ein arger Schalk. Er hatte den Burleigh in Maria Stuart zu spielen und besaß keinen Hosenbandorden; konnte auch keinen pumpen, da die Kollegen ihn selber brauchten. Auf der Generalprobe rief der Regisseur herauf: „Herr Wegener, wo ist der Hosenbandorden? Sie wollen doch hoffentlich den ersten Minister von England nicht ohne das unerläßliche Ehrenzeichen spielen?“

Wegener überlegte eine Sekunde, und sagte mit dem Brusttone der Überzeugung: „Sehen Sie, das sind die Schlacken unserer Kunst, daß sich solche Anachronismen vom Großvater auf den Enkel vererben. Der Hosenbandorden wurde erst etwa hundert Jahre später gestiftet.“

Der Regisseur stutzte und rief dann mit Stentorstimme:

„Sämtliche Hosenbandorden weg! Unsinn! Gab's zur Zeit der Elisabeth noch gar nicht!“

Bei der Generalprobe zur „Salome“ im Berliner Opernhaus herrschte Richard Strauß den A-Klarinetten an: „Zum Teufel, Herr, Sie blasen ja immer A, da steht doch As!“ Worauf dieser reproduktive Künstler seelenruhig erwiderte: „Dann muß ich mir für morgen noch ein Loch bohren lassen: 'ne A-Klarinette reicht nämlich nur bis A!“

Gebüder
Zimmelfabrik
A.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Kriegsstr. 25
Möbel · Dekorationen

Plissé-Brennerei
Stützer
Douglasstr. 26
Telefon Nr. 891
Postsch. 22254
Hohläume
Ankurbeln von
Spitzen
Festonieren u.
Lodsticker
Kurbelsticker
Knopflöcher
Knopffertigung
Ausziehen v. Stoffen
Falten
3 mm Breite
150 cm Höhe

**Qualitäts-
MÖBEL**
Holz-Gutmann
Karlstr. 30

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH
Karlsruhe-Etlingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2508
Telefon 61
ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht

FRITZ MÜLLER
Musikalienhandlung
Kaiser-Ecke-Waldstr.
*
Sämtliche im Landestheater aufgeführten Opern und Orchesterwerke sind in allen Ausgaben, Klavierauszüge sowie als Schallplatten stets auf Lager.
I. autorisierte
Elektrola-Verkaufsstelle
Theaterkarten Operntexte

Sehr fein und preiswürdig
sind meine
stets frisch gebrannten
Kaffee's
aus eigener Rösterei
CARL ROTH
Drogerie
Herrensstraße 26/28 - Tel. 6180, 6181

Pelzwaren-Spezialgeschäft
August Sauerwein
Eigene Werkstätte
Kaiserstr. 170 / Tel. 1528

Städt. Sparkasse Karlsruhe
Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE
Amtlicher Theaterzettel

Dienstag, den 18. Dezember 1928
* A 12. Th.-Gem. 401—500

Die Insel der Toten

Musikalische Leitung: Josef Krips
Oper von Eugen Zádor
In Szene gesetzt von Otto Krauß
Arnold Phyllis Else Blank
Timäus Wilhelm Neutwig Simeon, Vater der Phyllis Boris Borodin
Rufus Karlheinz Löser
Der Totentanz ist von Harald Josef Fürstenau einstudiert
Bühnenbild: Torsten Hecht
Kostüme: Margarete Schellenberg

Hierauf

Petruschka

Ballett in drei burlesken Szenen von Igor Strawinsky und Alexander Benois
Musikalische Leitung: Rudolf Schwarz
Choreographische Leitung: Harald Josef Fürstenau
Die Ballerina Elfriede Kuhlmann
Petruschka Harald Josef Fürstenau
Der Maure Gertrud Schmetzler
Der alte Charlatan Willi Frey
Lolo Dahlinger
Lina Fischer
Bäuerinnen Lisa Adam
Klara Supper
Hermine Dingler
Renate Häusler
Angela Moessinger
Karl Jakoby
Alexander Heintz
Otto Seibert
Trunkene Matrosen
Selma Mangel
Toni Widmann
Helene Rieker
Kadetten Hertha Bischof
Jenny Bender
Ein Bärenführer Anni Hoffmann
Eine Zigeunerin Else Wielandt
Ein reicher Begleiter Hugo Rivinius
Ein Kutscher Hermann Lindemann
Pferdeknechte Else Wielandt
Anni Hoffmann
Hertha Bischof
Lisa Adam
Angela Moessinger
Lolo Dahlinger
Hermine Dingler
Lina Fischer
Jenny Bender
Klara Supper
Wilhelm Nagel
Toni Wiedmann
Fritz Kilian
Selma Mangel
Karl Jakoby
Alexander Heintz
Otto Seibert
Helene Rieker
Marktschreier, Volk, Polizist, Buben, kleine Bären
Bühnenbilder: Torsten Hecht
Kostüme: Margarete Schellenberg
Technische Einrichtung: Rudolf Walut
Abendkasse 19½ Uhr
Anfang 20 Uhr
Pause nach dem ersten Stück
Ende nach 22¼ Uhr
Preise C (1.00—7.00 Mk.)
Inhaltsangabe umseitig

WOCHENSPIELPLAN

Mittwoch, 19. XII. Nachmittags: Kasperle auf Weihnachtsurlaub. Donnerstag, 20. XII. Volksbühne 15. Der Schwarzkünstler.
Lustiges Weihnachtsstück von Ulrich von der Trenck. Lustspiel von Gött. Plätze aller Preiskategorien sind für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
Abends: * G 11. Th.-Gem. 501—600 und 701—750. Perlenkomödie. Von Frank

Der „Amtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier eine Erfrischung nach der Vorstellung



Munz'sches Konservatorium

Orchester- und Theaterschule
und Musiklehrerseminar
Waldstraße 79 / Telefon 2313

Reifeprüfungen / Vorbereitung
für die staatl. Privat-
Musiklehrer - Prüfung

Pianos

Flügel · Harmoniums

der Weltmarken

H. Maurer

Kaiserstr. 176 · Ecke Hirschstr.

Miete · Teilzahlung

Singer-Nähmaschinen

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile

Nadeln, Oel, Garn, Reparaturen

Singer Nähmaschinen

Aktiengesellschaft

Karlsruhe

Kaiserstr. 205

Werderplatz 42

„Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

Die Insel der Toten

Inhaltsangabe

Die Betitelung dieser Oper läßt erkennen, daß wir es mit der Entstehungsgeschichte des gleichnamigen Gemäldes von Arnold Böcklin zu tun haben. Er sitzt mit seiner Staffelei am griechischen Gestade gegenüber einer Felseninsel, die nach der einheimischen Sage „die Toteninsel“ genannt wird. Vergeblich bemüht er sich, den Reiz dieser Insel lebenswahr im Bilde festzuhalten. In diesem Gärungsprozeß künstlerischen Schaffens bleibt für die kleine Phyllis, die mit dem Fischer Timäus verlobt ist und durch den Eindruck der Persönlichkeit Böcklins zu diesem sich hingezogen fühlt, nur ein wohlwollendes Verstehen. Der Stärke der neuen Regung ihres Herzens wird sich Phyllis erst bewußt, als Böcklin trotz des heraufziehenden Unwetters Timäus auffordert, ihn zur Toteninsel hinüber zu fahren. Timäus übernimmt auch die Ueberfahrt nach kurzem Bedenken, durch

seine Eifersucht dazu getrieben, sein Schicksal und das Leben Arnolds dem Aufruhr der Natur überlassend.

Mit dem Szenenwechsel befinden wir uns auf „der Toteninsel“. Der Totentanz begleitet das Toben des Wetters. Hier lösen sich im Erleben der Naturgewalten die künstlerischen Hemmungen Böcklins. Im gleichen Augenblick muß er sich gegen einen Anschlag des eifersüchtigen Timäus verteidigen. Er erklärt dem jungen Fischer, daß er an Phyllis' Neigung schuldlos sei; um der Vollendung des Entwurfes „der Toteninsel“ willen sei er geblieben, nun wolle er wieder heim zu seiner Familie, für die er mit seiner Kunst lebe. Der tragische Ausgang ist jedoch unabwendbar. In der Sorge um Arnolds Leben ist Phyllis ihm gefolgt und findet ihren Tod in den Wellen.

Petruschka

Auf einem Platz findet der Jahrmakr der Faschingswoche statt. Betrunkene Matrosen, Bäuerinnen und Spaziergänger wandern zwischen den Buden umher, von allerlei Attraktionen herbeigelockt. Der Mittelpunkt des Jahrmaktes ist eine Schaubühne, auf der ein Charlatan seine Puppen, eine Ballerina, einen Mauren und Petruschka einen grotesken Tanz aufführen läßt. Kraft eines Zaubers hat der Charlatan die Puppen, Petruschka mehr noch als die beiden anderen, mit menschlichen Gefühlen und Leidenschaften ausgestattet. Dieser leidet furchtbar unter diesem Zustand. Er liebt die Ballerina und sucht bei ihr seine Armseligkeit und seine unwürdige Frau zu vergessen. Seine bizarre Art jedoch schreckt die Ballerina ab. Der dumme und böswärtige Maure gefällt ihr in seinen kostbaren Kleidern viel besser. Petruschka, den die Eifersucht fast verzehrt, überrascht beide und stürzt sich wütend auf den Mauren, der aber setzt ihn vor die Türe.

Auf dem Jahrmakr ist das Leben inzwischen immer mehr angewachsen. Ammen, Kadetten und Kutscher scherzen und balgen sich. Plötzlich stürzt Petruschka aus der verhängten Bühne in die feiernde Menge. Dicht hinter ihm folgt der ihm bedrohende Maure und die Ballerina. Die Ballerina sucht Petruschka vor dem rasenden Mauren zu schützen. Doch vergebens. Der Wütende schlägt Petruschka mit einem Dolchstoß zu Boden. Die Umstehenden ergreift ein jähes Entsetzen. Der Charlatan wird herbeigeholt. Auch er vermag nicht zu helfen. Rasch treibt er die Menge auseinander und versucht, den Reglosen in das Theater zu schleifen. Aber vor dem Vorhang flackert in Petruschka das letzte Lebensfeuer auf. Fassungslos verschwindet der Charlatan in seinem Theater. Die Menge nähert sich schon und sieht den Sterbenden seinen letzten Tanz tanzen. Abermals öffnet sich der Vorhang der Schaubühne. Ein neuer Petruschka steht oben und der alte Petruschka sinkt tot vor den Stufen nieder.

J.W.KRAUTINGER, Optisches Spezial-Institut

Eingang Waldstraße neben Café Museum / Fachmännische Bedienung / Telefon Nr. 1075

Leipheimer & Wendt
STOFFE

Erstes
Tanz-Institut
Richard Allegri
Friedrichsplatz 5 : Telefon 5464

Karl Timeus
Färberei und
Chemische Waschanstalt
Begr. 1870
+
Schnellste Arbeit. Mäßige Preise
+
Mariasstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Damenhüte
*Geschwister
Gutmann*

Bahn & Bassler
Natürl. Mineralbrunnen des In-
und Auslandes
30 Karzwecken u. als tägl. Tischgetränk
Karlsruhe i. B.
Birkel 30, Tel. 255
Freiburg i. Br.
Lagerhausstr. 19, Tel. 2907
Gegründet 1887

Musikalien
Instrumente
Apparate
und Platten
FRANZ TAFEL
Musikalienhandlung
Ecke Kaiser- u. Lammstrasse

Küchelt Trogguel
BOHNER
für Postkaffee und
Einsparung mit
Linsenkaffee
RIES, Ecke Friedrichsplatz 7

den beste
Borsten-
Qualität und
neueste Kon-
struktion, die
nicht kippt,
wird garant.
Stück Mk.
5.50
7.25
8.75

PELZE
kaufen Sie
am billigsten bei
Kürschner
Neumann
Erbprinzenstrasse 3

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.